

Wir

Menschen im Wandel

LESEPROBE

Staatsziel Glück

DAS GROSSE WIR-PROJEKT
IM KÖNIGREICH BHUTAN

Geiz ist nicht geil

CHRISTIAN FELBER WIRBT
FÜR EINE NEUE ÖKONOMIE

Dankbar sein

DIE LEBENSWEISHEIT DES
DAVID STEINDL-RAST

Im Fluss der Liebe

DER BEWUSSTSEINSWANDEL
BEGINNT IN DER FAMILIE

Schule aus dem Geist des Wir

MARGRET RASFELD ZEIGT, WIE KINDER FREUDVOLL LERNEN KÖNNEN



Erfolg ist mehr als bloß Gewinn

MIT SEINER VISION EINER GEMEINWOHL-ÖKONOMIE WIRBT CHRISTIAN FELBER FÜR MEHR WÜRDE UND MENSCHLICHKEIT IN DER WIRTSCHAFT.

Text und Foto: **Dagmar Steigenberger**



Geiz ist geil«, so will es uns ein Werbeslogan glauben machen. Aber suchen die Menschen ihre Freunde tatsächlich nach den größtmöglichen Egoisten und Geizhalsen aus? Die Wirtschaft jedenfalls funktioniert nach diesem Leitspruch. Der Österreicher Christian Felber möchte das anhand seines Modells der Gemeinwohl-Ökonomie ändern.

»Sind Sie Illusionist oder Visionär?« Mit Stirnrünzeln war der ältere Herr dem Vortrag des jungen Referenten vor den Mitgliedern eines ostösterreichischen Rotary-Clubs gefolgt. Doch nun kann der Aufgebrachte nicht mehr an sich halten. Zu einfach erscheinen ihm die Lösungen, die der rotblonde, unraisierte Bursche im Sakko da vorne am Rednerpult präsentiert. Vielleicht ist ihm dieser Felber auch zu jung, zu grün hinter den Ohren. Außerdem hat er ja nicht einmal Wirtschaft studiert; BWL war ihm eigenen Angaben zufolge »nicht universal genug«.

Trotzdem schreibt der diplomierte Romanist mit den Nebenfächern Politik, Soziologie und Psychologie ein Buch nach dem anderen zu diesem Thema und präsentiert darin seine Überlegungen zur Rettung des Euro ebenso wie zu einer alternativen Wirtschaftsordnung, »Gemeinwohl-Ökonomie« genannt. An der Wirtschaftsuniversität Wien unterrichtet Felber aufgrund des Erfolges seiner insgesamt zwölf Wirtschaftsbücher, wie »50 Vorschläge für eine gerechtere Welt«, »Kooperation statt Konkurrenz«, »Retten wir den Euro« und »Gemeinwohl-Ökonomie« sogar als fachfremder Lektor. Außerdem haben sich mittlerweile 850 Unternehmen hinter ihn gestellt und fördern Felbers Idee der Gemeinwohl-Ökonomie – darunter auch große Unternehmen wie die Sparda Bank in Deutschland, Rhomberg Bau aus Vorarlberg oder Sekem in Ägypten. Irgendwie muss dieses Modell also doch Hand und Fuß haben. Und das, obwohl es so einfach klingt: Felber will die Werte, die zum Gelingen von menschlichen Beziehungen beitragen, als Maßstab für die Wirtschaft etablieren.

Unwürdige Wirtschaft Auf der Zugfahrt zum Vortrag, 60 Kilometer vor den Toren seines Wohnortes Wien, erklärt Christian Felber uns die Hintergründe zur Gemeinwohl-Ökonomie – mit dem Laptop auf den Knien, weil er noch diverse E-Mails beantworten muss. Seit Wochen beansprucht ihn ein Vortragsmarathon. Um die hundert Vortragsanfragen erhält Felber pro Monat – fünfmal so viel, wie er tatsächlich bewerkstelligen kann. Für seinen Nebenberuf als Freier Tänzer, den der 40-Jährige mit Leidenschaft betreibt, bleibt momentan kaum mehr Zeit. Felber gibt jenen Interessengebieten den Vorzug, in denen er die Welt am nachhaltigsten verbessern kann. Und da hat die Wirtschaft eindeutig die Nase vorn – vor der Kunst.

»Es sind Schwächen, welche unser derzeitiges Wirtschaftssystem fördert und belohnt. Aber es ist nicht das, wodurch wir Menschen glücklich werden.«

Bei seinen Veranstaltungen an der Wiener Universität fragt der Referent seine Studenten oft, ob sie irgendwann im Verlauf des Studiums schon etwas von der Menschenwürde gehört hätten. »Niente, nada, gar nichts«, kommt da als Antwort. Felbers graublau Augen beginnen zu blitzen. Plötzlich fällt die Erschöpfung von seinem Gesicht ab. »Dadurch, dass die Wirtschaft das überhaupt nicht beachtet, was unser heiligstes Verfassungsgut ist, irgendwelche eigenen Thesen formuliert und sich völlig abkoppelt, sowohl von der Verfassung und diesem Grundwert als auch von der Ökologie, kann sie diese gefährliche Praxis entfalten, die alles verletzt, was uns heilig ist«, kritisiert er. Nicht, dass Felber ein religiöser Mensch wäre. »Ich gehöre keiner Glaubensgemeinschaft an«, gesteht er. Und doch hat der in Wien lebende Österreicher einen starken Glauben – an das Gute im Menschen. »Heilig heißt für mich ganz. Es bedeutet, dass die wirtschaftliche Praxis in das Wertefundament einer Gesellschaft eingebettet ist, in die demokratischen Grundrechte und ökologischen Lebensgrundlagen.«

Felber glaubt nicht daran, dass Egoismus und Machtstreben unumgängliche menschliche Eigenschaften sind. »Es sind Schwächen, welche unser derzeitiges Wirtschaftssystem fördert und belohnt. Aber es ist nicht das, wodurch wir Menschen glücklich werden.« Was macht Menschen dann glücklich? Geld? Am Pro-Kopf-Einkommen wird gemessen, wie gut es den Bürgern eines Landes geht. Je mehr Geld, desto mehr Wohlstand, desto glücklicher die Bürger? Aber was ist mit der Verteilung des Geldes an wenige Reiche im Land? »Geiz ist nicht geil, wenn wir uns an den Werten orientieren, nach denen die Menschen ihre Beziehungen pflegen«, sagt Christian Felber. Wer nur zu seinem eigenen Vorteil handelt, steht vor seinen Freunden nicht gut da. Schließlich trägt er nicht zum Wohl aller bei – zu einem Ziel, das sich im Übrigen nicht

Dagmar Steigenberger (* 1977) ist freie Journalistin und Wildnispädagogin. Sie lebt im südlichen Raum München sowie in Wien.



nur Sozialverbände auf die Fahnen geschrieben haben. »Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl«, heißt es in Artikel 151, Absatz 1 der Bayerischen Verfassung. Felber sieht darin einen fatalen Widerspruch zum praktizierten System. Anstelle des eigentlichen Ziels der Bedürfnisbefriedigung möglichst aller Menschen seien Konkurrenz und Gewinnstreben getreten. Und damit letztlich das Geld.

Fataler Fehler »In jedem Lehrbuch finden wir, dass man den Erfolg eines Projektes nie und nimmer anhand der Mittel messen darf, sondern immer nur anhand des Zieles, das es verfolgt«, sagt Felber. »Doch das aktuelle System setzt an diese Stelle das Bruttoinlandsprodukt und den Finanzgewinn.« Dabei sagt das Bruttoinlandsprodukt (BIP) noch lange nichts darüber aus, wie es in einem Land um die Umwelt, um die gerechte Umverteilung des Wohlstands oder um die Mitbestimmung in politischen und wirtschaftlichen Prozessen steht. Wissenschaftler sind sich mittlerweile darüber einig, dass es neuer Indikatoren bedarf, anhand deren der gesamtgesellschaftliche Wohlstand in einem Land gemessen werden kann.

Christian Felber geht noch weiter: Er will dieses neue Mess-System nicht nur auf makro-ökonomischer Ebene, sondern auch auf mikro-ökonomischer Ebene innerhalb der Betriebe einführen. »Das ist mein bescheidener Beitrag zur Geschichte des ökonomischen Denkens«, sagt er, »dass ich auf diesen gravierenden Methodenfehler aufmerksam mache und dazu beitrage, alternative Erfolgsindikatoren zu finden.«

Geburt einer neuen Wirtschaftsordnung Es begann mit einer Serie von Büchern. Felber entwarf verschiedene Theorien – von Steuergerechtigkeit über fairen Handel bis hin zu Alternativen zur Privatisierung. »Auf der Sachebene kamen so gut wie keine Gegenargumente, aber auf der Wertebene. Diese komischen Wirtschaftswerte wie Effizienz, Leistung, Gewinn oder Erfolg, Wachstum ...«, Felber spuckt die Worte von sich, »das hat mein Herz nicht berührt, da ist es eher zusammengezuckt. Dann wollte ich genau wissen, was diese Werte bedeuten, und aus der Analyse ist als Nebenprodukt die Grobskizze einer alternativen, Werte-basierten Wirtschaftsordnung hervorgegangen.« Fünfzehn Unternehmerinnen und Unternehmer kamen infolge jener Lektüre auf Felber zu, um gemeinsam mit ihm die Skizze zu einem praxisorientierten Modell auszuarbeiten: Die Gemeinwohl-Ökonomie war geboren. Den Erfolg eines Unternehmens will Felber mit der Gemeinwohl-Ökonomie nicht abschaffen. Er will ihn nur anders messen. »Je menschenfreundlicher sich das Unternehmen verhält, desto erfolgreicher ist es.« Die Finanzbilanz – welcher bisher das hauptsächlichste Augenmerk galt – tritt zugunsten der Gemeinwohlbilanz in den Hintergrund. Angebote zur Weiterbildung oder zur Kinderbetreuung, Verzicht auf mediale Werbung, ein geringer ökologischer Fußabdruck, Kooperation mit anderen Betrieben, das Verarbeiten von Produkten aus der Region, Transparenz von Kalkulationen ... – für die erfolgreiche Umsetzung all jener Punkte erhält das Unternehmen Gemeinwohlpunkte. Je mehr davon, desto mehr

rechtliche Vorteile und Förderungen kann die Firma in Anspruch nehmen. Allerdings geht dies nicht unbegrenzt: Zu hohe Gewinne fließen sofort als Steuern ab. Das

»Je menschenfreundlicher sich ein Unternehmen verhält, desto erfolgreicher ist es.«

Belohnungssystem soll dem gemeinwohl-orientierten Unternehmen lediglich helfen, seine eventuell höheren Kosten zu decken. »So wird der Gewinn vom Zweck zum Mittel«, stellt Felber zufrieden fest.

Von der Theorie zur Realität Vor zwei Jahren gingen er und die am Modell der Gemeinwohl-Ökonomie beteiligten Unternehmen an die Öffentlichkeit. »Wir wollten schauen, ob das irgendjemanden außer uns auch interessiert.« Alternative Wirtschaftsmodelle wie das der Gemeinwohl-Ökonomie interessieren die Menschen in der Krisenzeit: Mehr als 50 Menschen haben sich zu dem – nicht öffentlichen – Vortrag im Konferenzsaal des Hotels in Eisenstadt eingefunden, darunter nicht nur Rotary-Mitglieder. Bis vom 50 Kilometer entfernten Neunkirchen sind die Zuhörer angereist. Mit dem Auto freilich, nicht wie der Referent mit dem Zug.

Christian Felber hat kein Auto. Seine Reisen macht er zugunsten eines möglichst kleinen ökologischen Fußabdrucks, wann immer es geht, mit der Bahn. Und auch sonst versucht er, sein Zwei-Mann-Unternehmen im Sinne der Gemeinwohl-Ökonomie zu führen. Freizügig legt er auf seiner Homepage dar, für was er wie viel Geld ausgibt, wo er der Umwelt und den Mitmenschen zuliebe etwas anders macht als ein nur nach Gewinn strebender Unternehmer – aber ebenso, wo es noch einer Nachbesserung bedarf.

Einem Unternehmen, das hundert oder gar tausend Angestellten verpflichtet ist, will Felber dies freilich nicht zumuten. »In unserem aktuellen System gewinnt derjenige mit dem höheren Finanzgewinn, das ist das entscheidende Erfolgskriterium«, sagt er. »Wir fordern die Unternehmen selbstverständlich nicht zum ökonomischen Suizid auf.« Zunächst gehe es darum, mit der Gemeinwohlbilanz ein Bewusstsein für jene neuen Werte

Christian Felber

wurde 1972 in Salzburg geboren, wo er auch aufwuchs. Als Student der Romanistik, Politikwissenschaften, Soziologie und Psychologie zog es ihn in die Weltstädte Wien und Madrid, wo er seine Diplomarbeit verfasste. 1998 schrieb er sein erstes Buch – den Gedichtband »Von Fischen und Pfeilen« und erhielt dafür Arbeitsstipendien für Literatur des Landes Salzburg und des Bundeskanzleramtes. Als Mitbegründer von Attac im Jahr 2000 gilt Felber heute als prominenteste Stimme der Globalisierungskritik in Österreich. Er lebt als Buchautor, Universitätslektor, Freier Tänzer und internationaler Referent in Wien. Vor zwei Jahren erschien sein Buch »Gemeinwohl-Ökonomie« im Deuticke Verlag, das mittlerweile in einer überarbeiteten Neuauflage der Ergebnisse und Erkenntnisse des ersten Jahres vorliegt. Mit seinem darauffolgenden Buch »Retten wir den Euro« setzt sich Christian Felber für eine Strategie ein, welche die Verursacher und Profiteure der Wirtschaftskrise in die Pflicht nehmen will. Aber er geht auch der Frage nach, ob die Einheitswährung überhaupt von Vorteil ist beziehungsweise welche Alternativen es gibt.

Weitere Informationen unter www.christian-felber.at



zu schaffen, »... bis zu dem Tag X, an dem das Ganze dann dreht und ab dem die Firmen dann schlagartig für jeden Schritt, mit dem sie sich den Zielen und Werten der Gemeinwohl-Ökonomie annähern, einen relativen Wettbewerbsvorteil bekämen.« Das ist die Strategie von Felber und seinen Mitstreitern.

Ein »Wirtschaftsidealist«? – Na und? Allerdings gibt es auch genügend Wirtschaftsexperten, die Felber als Trautänzer abtun. Der Mensch sei nun mal auf den eigenen Vorteil ausgerichtet, sagt etwa Turbokapitalist Mirko Kovats. Zeitungen bezeichnen Felber als »Wirtschaftsidealisten«, Kolumnisten betrachten die Gemeinwohl-Ökonomie als Abklatsch der sozialistischen Ideologie. Manche fürchten, die Gemeinwohl-Ökonomie erfordere zu viel Bürokratie. Felber schmunzelt nur müde, als man ihn mit letzterem Vorwurf konfrontiert. »Ein höheres Maß an Bürokratie als das, was die Finanzbilanz mit sich bringt, kann ich mir nicht vorstellen«, sagt er. »Von der Lohnsteuerverrechnung über die Buchhaltung, Bilanzierung, die Wirtschaftsprüfung, die Steuererklärung ... – für alles musst du ein Zettel ausfüllen.«

Natürlich erfordere auch die Gemeinwohlbilanz eine Überprüfung, ein Sichtbarmachen, allerdings sei dieser Aufwand sehr viel lohnender. »Die Finanzbilanz zieht einen gigantischen Aufwand an sinnloser Bürokratie nach sich. Die Gemeinwohlbilanz wird einen etwas geringeren Aufwand an sehr befriedigender und erfüllender Beziehungsarbeit und Organisationsentwicklung auslösen«, ist Felber sicher.

Kooperation statt Konfrontation Der 40-Jährige ist Angriffe gewohnt. Die Rolle des Revoluzzers scheint er schon von Jugend an gespielt zu haben. Im Gedichtband, seiner ersten Buchveröffentlichung aus frühen Studentenjahren, tobt und wütet er voller verzweifelter Ohnmacht gegen die althergebrachte Weltordnung. »Solange Männer mit Geld Frauen kriegen, wird sich am herrschenden Wirtschaftssystem nichts ändern«, lautet eines der frustrierten Urteile des damals 26-Jährigen in seinem Literaturdebüt. Mittlerweile pariert Felber aufgebrachte Kommentare zu seiner Theorie freundlich und ohne jeglichen Gegenangriff – ganz entsprechend den Werten der Gemeinwohl-Ökonomie »Kooperation statt Konfrontation«. Dem Vorwurf, lediglich einen Abklatsch von alten Ideologien geliefert zu haben, entgegnet er: »Die Gemeinwohl-Ökonomie hat lediglich eine demokratische Wirtschaftsordnung zum Ziel, und das heißt, dass die Bevölkerung selbst die 20 Elemente ermittelt und festlegt, aus denen sich die neue Wirtschaftsordnung zusammensetzt. Der Prozess ist entscheidend, nicht vordergründig der Inhalt.« Felbers Worten zufolge hat es das noch in keiner Ideologie gegeben. Schließlich beantwortet er auch die Frage des älteren Herrn im Rahmen des Rotary-Vortrags: »Als Illusionist würde ich mich nicht bezeichnen, ich lasse mich nicht gern täuschen. Ich erlebe mich eher als jemanden, der genau hinschaut. Ein Visionär bin ich also auf jeden Fall.« //

Bücher von Christian Felber



»Retten wir den Euro«, Deuticke Verlag 2012, 160 Seiten, € 10,-



»Gemeinwohl-Ökonomie«, aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Deuticke Verlag 2012, 208 Seiten, € 17,90